



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt im Ökumenischen Festgottesdienst in Lengfeld, 26. Juli 2014

Ich danke meinem Gott allezeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis.

Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, sodass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus. Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, dass ihr untadelig seid am Tag unseres

Herrn Jesus Christus. Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.



Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle mit einer Stimme redet und lasst keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in "einem" Sinn und in "einer" Meinung. Denn es ist mir bekannt geworden über euch, liebe Brüder, durch die Leute der Chloë, dass Streit unter euch ist. Ich meine aber dies, dass unter euch der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere: Ich zu Apollos, der Dritte: Ich zu Kephas, der Vierte: Ich zu Christus. Wie? Ist Christus etwa zerteilt? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft?

Ich danke Gott, dass ich niemanden unter euch getauft habe außer Krispus und Gajus, damit nicht jemand sagen kann, ihr wäret auf meinen Namen getauft. Ich habe aber auch Stephanas und sein Haus getauft; sonst weiß ich nicht, ob ich noch jemanden getauft habe. Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen – nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichtewerde.

Liebe Gemeinde,

„Ist denn Christus zerteilt?“ fragt Paulus. Und er stellt diese Frage an uns heute, die wir hier als evangelische und katholische Christen zusammengekommen sind. Und natürlich wollen wir ihm entgegenrufen: Nein! Christus ist nicht zerteilt! Er ist der Eine und er ist unser Herr! Und vielleicht merken wir schon, wenn wir dem Paulus das entgegenrufen, ein gewisses Unbehagen darüber, dass wir dem Paulus auf seine unbequeme Frage

eine so schnelle und dann vielleicht doch auch bequeme Antwort geben. Denn wir bleiben als Kirchen ja dem einen Christus, dessen Leib wir doch sein wollen, die sichtbare Einheit schuldig!

Weil das so ist, deswegen ist es gut, dass wir heute im Ökumenischen Zentrum Lengfeld gemeinsam Gottesdienst feiern. Dieses Zentrum ist vor fast 40 Jahren in dem festen Wunsch und der Absicht gegründet worden, die sichtbare Einheit voranzubringen und sichtbar zu machen, was wir gemeinsam glauben und tun können. Im Ökumenischen Zentrum Lengfeld erfahren und erleben wir schon jetzt, was Einheit heißt und sie hält in uns die Sehnsucht wach, diesen Weg weiter voran zu gehen. Hier ist ein Ort, an dem Menschen zusammenkommen, die aufeinander hören wollen, sich etwas sagen lassen wollen. Die diese Ruhe in der Seele erfahren wollen, die kommt, wenn wir beten und damit aufhören, die Kontrolle zu behalten, wenn wir aufhören zu urteilen, wenn wir wagen, unsere Sicherheiten hinter uns zu lassen. Und bereit werden zu empfangen. Unser Herz und unsere Sinne zu öffnen für das, was Gott mit uns vorhat. Uns von Gottes Geist verändern zu lassen. Und zu sehen, was das mit uns macht. Zu spüren, wie uns das zusammenführt.

Denn wie könnte es anders sein, als dass Gott uns zusammenführt, wo wir uns wirklich für ihn öffnen? Wir beten ja nicht zum römisch-katholischen Gott. Wir beten nicht zum orthodoxen Gott. Wir beten nicht zum evangelischen Gott! Sondern wir beten alle zu dem einen Gott, der sich uns in Jesus Christus gezeigt hat. Und ist Christus etwa zerteilt? – fragt Paulus. Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? – sagt er.

Ist denn Luther für euch gekreuzigt? – fragt er uns heute. Ist der Papst für Euch gekreuzigt?

Es ist Christus, der für uns gekreuzigt ist. Lasst uns das endlich ernst nehmen! Und lasst uns ernstnehmen, was das bedeutet, dass wir als Kirchen von dem Gekreuzigten her kommen! Lasst uns verstehen, was das für unsere Einheit bedeutet! Die Kirche ist nicht eine gesellschaftliche Organisation, die irgendwann feierlich gegründet wurde. Bei der es eine eindrucksvolle Gründungsversammlung gegeben hat und ein ehrwürdiger Gründungsvorsitzender gewählt worden ist und Statuten verabschiedet worden sind.

Die Kirche kommt von einem her, der mit seinem Latein am Ende war, der ganz Mensch war, der seine Schwachheit, sein Zittern und Zagen, am Ende nur ganz in Gottes Hand legen konnte. Der elendiglich am Kreuz gestorben ist. Der sich in seiner Auferstehung und Erhöhung als wahrer Gott erwiesen hat und dabei doch ganz wahrer Mensch geblieben ist. Von diesem auferstandenen Gekreuzigten kommen wir her.

Und dieser auferstandene Gekreuzigte führt uns zur Einheit. Er kommt nicht mit dem Gestus der Macht, der Haltung der Selbstgewissheit, dem Besitzanspruch über die Wahrheit, weil dies nicht zu diesem auferstandenen Gekreuzigten passt. Weil dazu nur die Demut dessen passt, der um seine eigene Begrenztheit weiß. „Wenn jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener.“ – hat er zu seinen Jüngern gesagt. Hat er zu seiner Kirche gesagt!

Die Autorität, die wir als Kirchen haben, hat nichts mit Alleinvertretungsansprüchen zu tun, auch wenig mit kirchlichen Rechtssatzungen, so notwendig diese auch sind. Sie kommt ganz aus dem Hören auf diesen gekreuzigten und auferstandenen Christus und aus dem Zeugnis, das wir in der Welt heute von ihm ablegen. Und je mehr wir als Kirchen mit unseren je unterschiedlichen Traditionen auf diesen Christus hören, je mehr wir uns von ihm zum Zeugnis in der Welt bewegen lassen, desto mehr kommen wir zusammen.

Und Christus ist nicht zerteilt!!

Bei der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im südkoreanischen Busan im letzten Herbst haben die dort versammelten Vertreter von 500 Millionen Christen aus aller Welt eine Erklärung zur Einheit der Kirchen verabschiedet, die genau diesen Geist atmet:

„Nur wenn Christen durch Gottes Geist versöhnt und erneuert werden, wird die Kirche ein authentisches Zeugnis für die Möglichkeit eines versöhnten Lebens aller Menschen und der ganzen Schöpfung ablegen können... (11)

Wir bekräftigen den Platz der Kirche in Gottes Heilsplan und bereuen die Spaltungen zwischen und innerhalb unserer Kirchen, wir bekennen voll Schmerz, dass unsere Uneinigkeit unser Zeugnis für die frohe Botschaft von Jesus Christus untergräbt und unser Zeugnis dafür, dass die Einheit Gottes Wunsch für alle ist, weniger glaubwürdig erscheinen lässt. Wir bekennen, dass wir versagt haben, Gerechtigkeit zu üben, für Frieden einzutreten und die Schöpfung zu bewahren. Trotz unseres Versagens ist Gott treu und vergibt, er ruft uns weiterhin zur Einheit auf. Wir glauben an Gottes schöpferische und erneuernde Macht und sehnen uns danach, dass die Kirche tatsächlich ein Vorgeschmack, ein glaubwürdiges Zeichen und eine wirksame Dienerin des neuen Lebens ist, das Gott der Welt schenkt. In Gott, der uns zu einem Leben in Fülle ruft, werden unsere Freude, unsere Hoffnung und eine Leidenschaft für Einheit erneuert“ (14).

Ich wünsche mir, dass wir als Katholiken und Evangelische, als Menschen aus Landeskirchen und Freikirchen, eine neue Leidenschaft für die Einheit entwickeln, so, wie sie diese Erklärung beschreibt. Dass die ökumenische Bewegung, in der wir uns treffen, als Umkehrbewegung hin zur Einheit erkennbar wird. Das große historische Datum des Jahres 2017, auf das wir gerade zusteuern und das wir Evangelische als „500-jähriges Reformationsjubiläum“ feiern, könnte ein Ausdruck dieser neuen Leidenschaft werden. Unsere römisch-katholischen Schwestern und Brüder sprechen lieber von „Reformationsgedenken“, weil sie die Spaltung der Kirche nicht als etwas sehen, wofür man Jubelfeste veranstalten kann. Und sie haben mit ihrem Hinweis auf den Schmerz, der mit diesem Datum eben auch verbunden ist, Recht. Wer wahrnimmt, wie viel Leid bis heute die konfessionelle Trennung bis in die Familien hinein verursacht hat, der weiß genau, dass dieses Datum auch ein Anlass zu Trauer und Buße sein muss. Beides hat seinen Platz: der dankbare Blick auf die neuen Aufbrüche in die Freiheit, die durch die Reformation möglich wurden und am Ende für alle Kirchen auch Erneuerung gebracht haben. Und die selbstkritische Reflexion der Gründe dafür, dass diese Erneuerung nicht gemeinsam gelungen ist, sondern zur Spaltung geführt hat.

Martin Luther selbst jedenfalls hat seinen reformatorischen Aufbruch immer als Dienst an der einen Kirche Jesu Christi gesehen. In der Vorrede zu seiner Bibelübersetzung sagt er: „Erstens bitte ich, man wolle von meinem Namen schweigen und sich nicht lutherisch, sondern einen Christen nennen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein! Ebenso bin ich auch für niemanden gekreuzigt. St. Paulus ... wollte nicht leiden, daß die Christen sich paulisch oder petrisc hießen, sondern Christen. Wie käme denn ich armer stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi dürfte nach meinem nichtswürdigen Namen nennen? Nicht so, liebe Freunde! Laßt uns tilgen die parteiischen Namen und uns Christen heißen, nach Christus, dessen Lehre wir haben.“

Ich werde jetzt nicht bei der nächsten Landessynode einen Antrag auf Umbenennung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern stellen. Aber ich will mich gerne von Luther selbst daran erinnern lassen, dass aller Konfessionalismus den Blick auf Christus verdunkelt, dass wir als Kirchen unterschiedlicher Konfessionen uns immer wieder von neuem zu Christus selbst rufen lassen sollen.

Deswegen möchte ich, dass das Fest aus Anlass von 500 Jahren Reformation kein Jahr der protestantischen Selbstbeweihräucherung wird und auch kein Jahr lutherischen Heldengedenkens. Ich möchte, dass es ein großes

Christusfest wird. Dass es zu einer in ökumenischem Geiste geöffneten Quelle neuer Begeisterung für die wunderbare Botschaft des Evangeliums wird.

Ich möchte, dass das Jahr 2017 beiträgt zu einem Neuaufbruch der ganzen Christenheit, in dem wir uns neu bewegen lassen vom Geist Jesu Christi, dass es ein Jahr wird, in dem wir Buße tun für alle Verdunkelung des Zeugnisses, die die Trennung zwischen uns als Kirchen bedeutet, ein Jahr, in dem wir alle geistige Enge hinter uns lassen, weil sie nicht zur Dynamik des Heiligen Geistes passt, ein Jahr, in dem wir die Wahrheit ernstnehmen und deswegen auch um die Wahrheit ringen, aber alle kleinkarierten wechselseitigen Vorwürfe und Aufrechnungsversuche hinter uns lassen, ein Jahr, in dem wir ernstnehmen, dass Christus nicht zerteilt ist, sondern uns ruft, und, weil er uns ruft, zur Einheit ruft!

Die Welt soll sehen können, dass wir als Kirchen den Christus ausstrahlen, von dem wir sprechen. Die Gelassenheit ausstrahlen, die jemand hat, wenn er weiß, dass er sein Leben in Gottes Hand legen darf. Das Vertrauen ausstrahlen, das da ist, wenn einer sich darauf verlassen darf, dass Gott mit uns durch die finsternen Täler geht und uns immer wieder zum frischen Wasser führt. Die Freude ausstrahlen, die Menschen empfinden, wenn sie wissen, dass sie Erlöste sind. Die Hoffnung ausstrahlen, die keiner mehr in uns zerstören kann, weil wir von der Auferstehung wissen und schon jetzt vor uns sehen, wie Gott alle Tränen abwischen wird und alles neu machen wird.

Und wir wollen wahrnehmen, wie Christus uns in den geringsten unserer Brüder und Schwestern begegnet und verstehen, was es für uns bedeutet. Christus macht uns neu. Wir begegnen den Fremden mit Offenheit statt mit Abwehrreflex. Wir lernen unser Hab und Gut als Geschenk Gottes zu verstehen anstatt nur als eigenen Besitz und gewinnen so die Freiheit, ihn mit anderen zu teilen, die weniger damit gesegnet sind als wir. Wir kommen aus unserer eigenen Selbstbezogenheit heraus, wir überwinden die Herabsetzung der Anderen oder gar den Hass gegen sie und wir nehmen wahr, dass die Anderen genauso verletzlich sind wie wir, dass sie genauso geliebt und angenommen sein wollen wie wir. Das alles zu lernen, sich dahin mitnehmen zu lassen, das wäre ein wahres Christusfest!

Denn wir wissen, dass es Christus ist, der uns zur Einheit ruft. Er will, dass wir als Schwestern und Brüder „einträchtig beieinander wohnen“, wie es auch im 133. Psalm heißt, den wir vorhin gehört haben.

Das Feiern und Gedenken der Reformation 2017 ist wichtig. Aber wir sollen und wollen es als ökumenisches Christusfest feiern. Aber noch besser ist, wenn unser ganzes Leben zum Christusfest wird. Wenn wir uns als Einzelne und wenn wir uns als Kirchen verschiedener Konfessionen wieder neu an Christus ausrichten. An dem Christus, der nicht zerteilt ist, sondern eins. Und der uns deswegen immer wieder von neuem zur Einheit ruft.

Die ökumenische Vollversammlung von Busan hat das verstanden. Deswegen steht am Ende ihrer Einheitserklärung ein Gebet:

Oh Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden, dass die leidenden Menschen Hoffnung finden, dass die verletzte Welt Heilung finde und die gespaltenen Kirchen sichtbar eins werden, durch den einen, der für uns betete und in dem wir ein Leib sind, dein Sohn Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist unserer Anbetung würdig ist, ein Gott, jetzt und immerdar. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
AMEN